

„Kommentare im Falsett“: Medien, Nachrichten und Revolution am Beispiel der Independencia Venezuelas

I. Ereignisse

Von der Mitte des 18. Jh. bis weit ins erste Drittel des 19. Jh. durchläuft Spanisch-Amerika eine tiefgreifende gesellschaftliche Transformation. Venezuela ist eines der Zentren dieses qualitativen Gestaltwandels. Seit 1759 kommt es zu den zentralistisch angelegten bourbonischen Reformen, die allerdings seit 1789 und den darauffolgenden revolutionären/napoleonischen Kriegen in eine tiefe Krise geraten. Als Napoleon 1808 Spanien besetzen läßt und sein Bruder José den spanischen Thron okkupiert, kommt es in Spanien wie in Spanisch-Amerika zur Juntabewegung.

Diese Juntabewegung gestaltet sich in Amerika aber zunächst zum Versuch einer konservativen Machtübernahme durch die städtischen (lokalen) kreolischen Oligarchien; die Aristokratien von Quito und Caracas in der Generalkapitanie Venezuela agieren als Vorreiter, werden in Quito allerdings schon 1809 und in Venezuela 1812 in einem royalistisch gesteuerten Bürgerkrieg besiegt. 1813 kommt es unter Simón Bolívar zu einem zweiten Versuch, eine elitäre aristokratische Republik zu konstituieren. Die royalistischen Guerrillas aus den Flucht- und Widerstandskulturen der Llanos bereiten allerdings 1814 auch der II. Republik ein blutiges Ende. Bolívar geht ins Exil und organisiert mit ca. 200 Kreolen eine Expedition, die 1816 wieder in Venezuela landet. Die Kreolen verbünden sich mit den vormals royalistischen Llaneros und gründen im Hinterland von Guayana eine Republik („Angostura“), deren Grundlagen Gleichheit der Rassen, Freiheit für Sklaven, Aufstiegsmöglichkeiten auch für Unterschichten und Bodenbesitz für alle Patrioten innerhalb von liberalen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsvorstellungen sein sollen.¹

Unter schwierigsten Bedingungen gelingt der Aufbau eines patriotischen Heeres, das in gemeinsamen Aktionen mit den Reitertruppen der Steppenjäger und -hirten (den Llaneros) 1819 die Spanier aus Neu-Granada und 1821 aus Venezuela vertreibt; 1819 wird die Republik „Großkolumbien“ gegründet. Dieser Staat, eine revolutionäre Improvisation, zerfällt allerdings seit 1825 in Diadochenkämpfen. Der Llanerochef und patriotische Caudillo Páez ist seit dieser Zeit der starke Mann in Venezuela, das sich 1830 von Kolumbien trennt.² Seitdem ist „Venezuela“ formal ein unabhängiger Staat, dessen „Volksvertreter“ ihm 1830 die Konstitution einer Republik geben. Die militärische und politische Macht allerdings liegt in den Händen von Páez und einiger weiterer Guerrillaführer aus den Unabhängigkeitskriegen, die zu Generälen der Armee aufgestiegen sind. In jahrzehntelanger Schreib- und Redeleistungen, Aufständen, neuerlichen Bürgerkriegen und Revolutionen im Wechsel mit Diktaturen, aber auch durch wachsende Integration eines ehemals kolonialen Territoriums in das internationale Wirtschafts- und Staatensystem wird in dieses 1830 geschaffene „Staatsgebilde“, bei dem noch nicht einmal die geographischen Grenzen fixiert sind, eine „Nation“ hineinkonstruiert. Etwa mit der

Regierungszeit von Juan Vicente Gómez (1908-1935) kann von einer konsolidierten Nation in Venezuela gesprochen werden.

II. „From Banishment to Sainthood“.³ Bolívar als Geschichtssikone und nationales Denkmal in den heutigen Medien Venezuelas

Während der Diadochenkämpfe seit 1826, nachdem der „Libertador“ die „napoleonische Lösung“ (eigene Kaiserkrönung) einer Gruppierung um Páez und Mariño abgelehnt hatte, besonders aber seit 1828 wurde Bolívar im Venezuela des Páez als „Staatsfeind Nr. 1“ gehandelt; nach seinem Tod 1830 galt er als Unperson.

Als aber in der zweiten Hälfte des 19. Jh. die sozialen Kämpfe und politischen Konflikte überhand nahmen, begriff einer der vielen Diktatoren, daß Venezuela einer nationalen Ersatzreligion, einer Vision der nationalen Einheit bedurfte, um, wie es bei ihm hieß, „in die Szene der großen historischen Nationen“ einzudringen. Seit Guzmán Blanco orientierte Venezuelas regierende Elite ihre Politik am Bolívarkult als der Stütze der Nationalseele.⁵ Das „Nation-Budding“ bedurfte eines historischen Grundes. Der venezolanische Historiker G. Carrera Damas hat 1969 diesem Ideologem eine furiose wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel „El culto a Bolívar“⁶ - für die meisten Venezolaner wohl eine Art Geschichtsmasochismus - gewidmet. Er stellte darin den „Kultivatoren der historischen Friedhöfe“, d.h. den „Händlern“ des Bolívarkultes, eine Liste der am Kultus Beteiligten zur Seite. Da gibt es die „Imitatoren“ Bolívars, befallen von der schweren Krankheit „bolivaritis“, da gibt es „Erben“, „Fortsetzer“, „Exegeten“, „Zurückforderer“, „Rationalisatoren“, „Patrioten“ und, und ... schließlich die „Angeekelten“, d.h. Leute, die darum bitten, Bolívar endgültig zu verscharren, so wie ein spanischer Literat darum gebeten hat, doch den Cid unter die Erde zu bringen. Aber die „Angeekelten“ fürchten sich vor der Größe der Trauerfeierlichkeiten, der Trauer und des Grabdenkmals und sagen deshalb: „Folgen wir lieber seinem hohen Beispiel“.⁷

Was hat dies alles mit Nachrichten und Medien von heute zu tun? Die Sache wird klarer, wenn „Nachricht“ im ursprünglichen Sinne als „Mittelung (Information), nach der man sich richten soll“, verstanden wird. Bolívar und die Independencia sind auch für das heutige Venezuela Angelsteine nationaler Identität. Stellen wir uns den fiktiven Alltag eines Studenten aus Caracas vor: Er hört den Morgenkommentar in der Radiokette „Bolívar“ - gesprochen wird über die Erziehungsideen von Bolívar. Dann steigt er in den Bus; die Fahrt bezahlt er mit Bolívars. In der „Universidad Simón Bolívar“ angelangt, nimmt er an einem Seminar über die Independencia teil, in dem die Vorzüge der Staatsideen Bolívars am Beispiel Bolívars gegenüber denen von Santander für Kolumbien behandelt werden. Nachmittags studiert er dann in der Bolívarbibliothek Schriften Bolívars aus einer der Gesamtausgaben, die mit Biographien und Memoiren über Bolívar ca. die Hälfte des Handapparats ausmachen. Abends geht er in das Haus seiner Großeltern, wo er seine Großmutter knieend vor dem kleinen Hausaltar in der Ecke des Wohnzimmer vorfindet; in der Mitte des Altars steht eine ikonartige Abbildung des Libertadors Simón Bolívar. Zum Absehluß des Abends sieht er in Werbesendungen des Fernsehens mehrmals das Signet des Bolívarkopfes.

Soweit zur heutigen multimedialen Vertraditionalisierung von Bolívar und Independencia.

III. Nachrichten aus Frankreich, Nachrichten aus Spanien und der „Beginn“ der Independencia (1808/10)

Der Problemdreis „Beginn“ bzw. „Ursachen“ der Independencia hängt eng mit dem in der

älteren Revolutionshistorie⁸ beliebten ideologischen Streit zusammen, ob die Independencia vor allem „innere“ oder „äußere“ Ursachen gehabt habe. Dabei ging der Streit vor allem um „spanische“ versus „französische“ Ursachen.⁹ Noch immer wird allerdings zu wenig gesehen, daß sich Spanisch-Amerika wie das gesamte spanische Imperium 1810 bereits seit etwa einem halben Jahrhundert in einem tiefgreifenden Transformierungsprozeß befand. Bei dem „Beginn“ konnte es sich folgerichtig nur um das Problem des „Umkippens“ von der reformistischen in eine revolutionäre Phase dieses Prozesses unter bestimmten Bedingungen handeln.¹⁰

Im Vergleich zu den relativ gut erforschten, aber weniger wichtigen direkten Einflüssen der französischen Revolution¹¹ ist der Niedergang des spanischen Imperiums unter den Bedingungen der Destabilisierung des Systems der internationalen Beziehungen und des Zusammenbruchs überseeischer imperialer Kommunikationen im Großmächtekonflikt (Frankreich-England) erstaunlich wenig reflektiert. Die Ansätze von I. Wallerstein¹² und P. Kennedy¹³ (obwohl letzterer das spanische Imperium in seiner Spätphase gar nicht thematisiert), bieten hier neue Impulse. Etwa ein Jh. lang waren die „kolonialen Peripherien“ nur Schauplätze europäischer Machtkonflikte gewesen (vom Spanischen Erbfolgekrieg bis zum Siebenjährigen Krieg); seit der Unabhängigkeitsrevolution der dreizehn englischen Kolonien traten ehemalige Kolonialgebiete erstmals als Subjekte internationaler Beziehungen auf. Schon während der Pariser Verhandlungen von 1783, besonders aber im Verhältnis Heilige Allianz - Südamerikanische „Freistaaten“ wurde diese neue Rolle ehemaliger Kolonialgebiete deutlich.¹⁴

In den Krisen von Imperien scheinen lokale Eliten immer die Vorhand zu behalten, zumal wenn sie auf das Entwicklungsmuster „Nation“ setzen können und sich ihnen die Beispiele französischen politischen Verhaltens - trotz verbaler Ablehnung - nachgerade aufdrängen.¹⁵ Der ideologische Streit um Sinn oder Unsinn von „Revolution“ verdeckt das Problem, mit welchen Strategien regionale bzw. lokale Eliten angesichts eines sich rasant modernisierenden europäisch dominierten („liberalen“) Weltwirtschafts- und Staatensystems¹⁶ den realen oder vermeintlichen Zusammenbruch eines ineffektiven Imperiums entgehen.¹⁷ Wird die Sonde noch tiefer angesetzt, so zeigt sich im Falle Venezuelas, aber auch anderer Zentren der Auseinandersetzung (wie Mexiko), das *innere Grundproblem* der Unabhängigkeitsrevolution: die nicht abgeschlossene Conquista und die kontinuierliche gewaltsame Einverleibung von Arbeitskräften („Sklaven“) und Territorien (in Venezuela: „Conquista de los Llanos“) anderer Kulturen.¹⁸ Dieses Grundproblem ist auch ein sozioökonomisches und - in bestimmten Situationen - politisches bzw. militärisches Problem, vor allem aber eine Frage des Zusammenpralls verschiedener Zivilisationen („Kulturen“), von denen sich eine als „fortschrittlich“ definierte.

Unter nachrichten- und medienhistorischem Aspekt ist die Frage nach der Auslösung des Prozesses, der heute als „Independencia“ bezeichnet wird, auf den ersten Blick recht eindeutig zugunsten der spanischen Seite zu entscheiden.¹⁹ In der Mehrzahl der Darstellungen über die Unabhängigkeitsbewegung, wie überhaupt in der Historiographie, spielen die „Ereignisse“ die wichtigste Rolle. „Nachrichten“, „Medien“ und „Ereignisse“ werden zumeist getrennt analysiert und dargestellt. Am Beispiel der „Independencia“ läßt sich zeigen, daß und wie ein „Ereignis“ sich aber eben nicht ereignet, sondern durch das Handeln von Menschengruppen oder Individuen „gemacht“ wird - also eher ein „Machwerk“ denn ein Ereignis darstellt. In Krisensituationen werden Informationen, wie etwa Nachrichten oder Gerüchte, zur politi-

schen Instrumentierung von „Stimmungen“ bzw. Erkenntnissen benutzt, die aus zeitlich davorliegenden bzw. noch anhaltenden Struktur- bzw. Entwicklungsproblemen resultieren. „Realität“ gestaltet sich, indem mittels Informationen Denken, Gefühle und Handeln gesteuert werden. Das „sich gestalten“ bezieht sich in diesem Falle auf den Fakt, daß die sog. „Akteure“ (Persönlichkeiten, Eliten, Führungsgruppen, Volksbewegungen) Elemente der jeweiligen „Realität“ bilden.

William Callahan hat 1967 in einem Artikel „Die Propaganda, der Aufruhr und die französische Revolution in der Generalkapitanie Venezuela (1789-1796)“²⁰ zwar die Unruhe, die Fremden- und Agentenfurcht der Kolonialbehörden nachweisen können sowie kleine Gruppen von Sympathisanten, die aber nur in den seltensten Fällen über die Bewunderung für die Vorgänge in Frankreich hinausgingen. Die Kolonialmacht fürchtete aber schon die Verbreitung von Informationen über Diskussionskreise und Sympathisantengruppen. J. Lavifia hat den Untersuchungen von Callahan eine Analyse der Kriminalisierung mittels des „Franzosenvorwurfs“ hinzugefügt. Wem es nach 1792/93 gelang, einen Konkurrenten in den Geruch zu bringen, ein „Franzosenfreund“ zu sein, konnte zumeist mit dem angestrebten Amt oder Auftrag rechnen. Allerdings blieb für den gesamten amerikanischen Kolonialbereich das Wort „Jakobiner“ eine Hüllenkriminalisierung, denn die Jakobiner waren Weiße und agierten im fernen Paris, wo sie sich nur widerwillig dazu herbeilißen, die Sklaverei aufzuheben²¹, während sowohl Sklaven als auch die Flucht- und Widerstandskularen²² (wie etwa Llaneros oder freie Indianerstämme) für die („weißen“) Kolonialautoritäten und kreolischen Oligarchien die Hauptgefahr darstellten. In dieser Auseinandersetzung hätte ein jakobinisches Selbstverständnis keinen Platz gehabt.

Nachrichten im weitesten Sinne über alles, was in Frankreich passierte, kamen über folgende Medien nach Spanisch-Amerika: v.a. über das alte Medium Stimme, indem Reisende²³ (Händler, Seeleute, Funktionäre, Forschungsreisende) berichteten, aber auch über geschmuggelte Zeitungen, aus den englischen, französischen, holländischen und dänischen Kolonien der Karibik; Tabakdosen, Kleinplastiken, Geschirr und Münzen mit revolutionärer Symbolik fanden Verbreitung über den sog. „pacoñille“-Handel (Beilast), einer Form des verschleierten Schmuggels. Sogar Manifeste und Briefe aus Frankreich fanden Eingang in die Generalkapitanie mit den intensivsten Kontakten in die nichtspanische Welt Amerikas. Callahan kommt zu dem Schluß, daß die „revolutionäre Propaganda niemals die Ursache sozialer und politischer Unzufriedenheit (in Venezuela - M.Z.) wurde, wohl aber war sie eines der vielen äußeren Zeichen der durch die Natur der kolonialen Gesellschaft selbst geschaffenen Schwierigkeiten“²⁴. Manchmal waren sie nicht einmal das, wie der anekdotische Bericht des französischen Reisenden Dauxion Lavaysse zeigt. Ein Krämer im Osten Venezuelas habe ihm Erbsen in Papier gewickelt, auf das der Text der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte stand.²⁵ Trotzdem reagierten die Kolonialautoritäten recht hart, auch bei geringstem Verdacht, Informationen könnten über die Privatsphäre privilegierter Kreise hinausgelangen. Viel größere Schwierigkeiten als Nachrichten und Propaganda bereiteten seit der Revolution in Haiti, Guadeloupe und Martinique geflohene Franzosen und vor allem deren Sklaven wie auch gefangene Franzosen, die auch in den Gefängnissen (die es sowieso nicht in ausreichender Zahl gab) nicht hermetisch abgeriegelt werden konnten.²⁶

Dazu kam die Gruppe der „Französlinge“ (Afrancesados) in der spanischen Bürokratie; ein Phänomen schon aus der Reformzeit der Bourbonen.²⁷ Unmittelbar nach dem Ende der Echt-

zeitrevolution in Frankreich versuchten radikale Afrancesados, wie Gual und España, in Venezuela eine egalitäre Republik nach jakobinischem Vorbild zu etablieren: Auch für ihre „Verschwörung von La Guayra“ ist der „spanische Kanal“ - über Juan Bautista Picornell - charakteristisch.²⁸ Seit der neuerlichen Annäherung zwischen Spanien und dem Frankreich des Konsulats reisten sog. Apostel der neuen französischen Ideen durch Venezuela, wie die bereits erwähnten Depons und Dauxion Lamyusse. Es ist bezeichnend, daß kurz vor dem entscheidenden Jahr 1810 Afrancesados in höchste Ämter der Kolonialbürokratie gelangten. Zu ihnen gehörte Vicente Empanan, ein Freund Humboldts und letzter „ordentlicher“ Generalkapitän Venezuelas.²⁹ Schließlich muß noch die kleine Gruppe junger Kreolen aus den reichsten Familien erwähnt werden, die sich Bildungsreisen nach Europa leisten konnten oder auf der Halbinsel in königlichem Dienst standen. Zu ihr gehörten neben Bolívar, der mehrere Jahre in Spanien und Frankreich lebte, auch einige der wichtigsten Militärs der Unabhängigkeitskämpfe.

Trotz der Verbreitung von Informationen über die „Große Revolution“ und der Existenz kleiner Gruppen, die mit Frankreich und seiner neuen politischen Kultur sympathisierten, scheiterte vor 1810 jeder direkte Versuch, die Kolonialherrschaft zu stürzen oder den Kolonialstatus entscheidend zu reformieren.³⁰ So wurde der Sklavenaufstand von Coro (1795; Hauptforderung war das „Gesetz der Franzosen“³¹), die Erhebung von Cariaco (1798), das Komplott von Maracaibo (1799), die Verschwörung von Gual und España 1797 und die Mirandainvasion 1806 mit aktiver Hilfe der älteren Generation der lokalen kreolischen Oligarchien niedergeschlagen. Die nichtprivilegierten städtischen Bevölkerungsgruppen der „armen Weißen“ und der „Castas“ dagegen verhinderten mit Hilfe der Audiencia noch 1808 die zunächst vom Generalkapitän Las Casas angeregte Bildung einer Junta.³²

Seit 1808 verschärfte sich der in Spanisch-Amerika seit jeher geführte Kampf um Informationen sehr. Die wichtigsten Familien der kreolischen Aristokratie nutzten in dieser Auseinandersetzung die Nachrichten über die militärischen Vorgänge in Spanien, um über Militärverschwörungen oder Juntas die politische Macht über ihre „patria“ (Vaterland) unter Kontrolle zu bringen. Das vermittelnde Glied zwischen der „Realität in Spanien“ und der zukünftigen Politik in der Kolonie stellten die Informationssysteme sowie die Art und Weise der Information dar. Besonders wichtig für die zukünftige Politik war das Verhalten der Pflanzler-Offiziere, die die wichtigsten Miliztruppen kontrollierten, und die Stellung der Oberhäupter aristokratischer Familienclans (Toro, Tovar, de la Granja u.a.; ein Toro war zugleich Inspektor der Milizen von Caracas). Informationszentralen bildeten der Hafen von La Guayra, die Herberge für Kaufleute (Posada del Angel), vor allem aber Diskussionskreise und Salons der reichen Familien. Von ihnen aus wurden ausgewählte Informationen als „Gerüchte“ in die Welt gesetzt. Dabei nutzten die Führungsgruppen das Informations- und Machtvakuum, welches sich durch die politische Ohnmacht einer durch den napoleonischen „Thronraub“ läkatisch geköpften zentralisierten Bürokratie ergab. Struktur und Funktion der offiziellen Nachrichtenübermittlung (Post) im spanischen Imperium können hier nicht resümiert werden³³. Ihre Schriftlichkeit und Textualität wie auch Organisation banden die Post an die spanische Herrschaft. Die Notwendigkeit, eigene Nachrichten auszutauschen, hatten zur Ausbildung verschiedener oraler, z.T. synkretistischer, Subinformationssysteme innerhalb der in Spanisch oder genauer Amerikakreolisch gesprochenen Kolonialkultur geführt. Es waren auch Informationssysteme außerhalb der offiziellen Kolonialkultur entstanden, die sich

eines Patois oder einer der Indianersprachen bedienten. Gemeinsam war fast allen diesen Systemen eine Art „magischer Realismus“, eine gewisse Ungenauigkeit der Zahlenangaben, die schon Humboldt zur Verzweiflung getrieben hatte³⁴, sowie ein karikierender und sehr gestreicher Erzählstil. Mit den Subinformationssystemen zwischen den oligarchischen Familien einiger wichtiger Kolonialstädte konnten die kreolischen Verschwörer rechnen.

In offiziell verkündeter Feindschaft gegen alles Französische - schließlich war Generalkapitän Emparan 1809 „von Murat“ im Amt bestätigt worden - wirkten sie immer entscheidender auf die Bildung einer lokalen Junta in Caracas hin. Dabei läßt sich der Zusammenhang zwischen Nachrichten aus Spanien, ihrer Verbreitung in der Region Caracas und der Entstehung eines Konsens zur Bildung einer Junta unter den verschiedenen Elementen der Bevölkerung sowie in den kolonialen Institutionen³⁵ verdeutlichen. Der entstehende Wille zur zeitweiligen Selbstverwaltung, wie er in dem Namen der „Junta zur Verteidigung der Rechte Ferdinands VII.“ zum Ausdruck kam, verdeckte weitgehend die unterschiedlichen politischen Interessen und Motivationen.

Am 12. oder 14. April 1810 brachte die Brigg „Palomo“ (Täuberich!) die Nachricht vom Fall Sevillas und vom Angriff französischer Truppen auf Cádiz. Es schien, als ob bald über ganz Spanien die kaiserlichen Adler schweben würden. Die Besetzung der Brigg verbreitete auch die Neuigkeit, daß sich die Junta Central in Spanien³⁶ aufgelöst habe und ein Regentschaftsrat gebildet worden sei. Die militärische Lage auf der iberischen Halbinsel verschlechterte sich rasant zu Ungunsten der napoleonfeindlichen Spanier. Die kreolischen Kreise verbreiteten das Gerücht, die Regentschaft werde mit dem „Usurpator“ in Verhandlungen treten und „Amerika“ verkaufen. Mit diesem Gerücht zielten die Urheber auf ein amerikanisches Kolonialtrauma, denn im Frieden von San Ildefonso (1795) hatte Spanien den östlichen Teil von Santo Domingo an Frankreich abgetreten; viele reiche Kreolen waren damals in umliegende Kolonien geflüchtet.

Nachdem allerdings am 19. April 1810 die Junta Suprema von Caracas die Macht übernommen hatte, iraten schnell die Interessen klarer hervor. Die konservativen älteren Kreolen neigten einer Autonomie bei Sicherung ihrer lokalen Machipositionen (Sicherung der zentralen Stellung von Caracas) zu; unter den jüngeren Kreolen formierte sich eine radikale Gruppierung, die zunächst jakobinische Politikformen imitierte; der Altrevolutionär Miranda³⁷ erschien nach vierzigjährigem Exil wieder in Caracas. Andererseits verweigerten mehrere Städte (Coro, Maracaibo und Guayana) der Junta von Caracas die Gefolgschaft. In dieser Situation löste der Kampf um Nachrichten und Medien den offenen Bürgerkrieg aus, denn die Junta manipulierte, um ihre Legitimität weiterhin auf einen breiten Konsens gründen zu können, die Nachrichten aus Spanien. In Caracas erschienen immer wieder Artikel und Pasquills über den „Verlust Spaniens“. Während diese Kampagne von den Konservativen der Junta gesteuert wurde, begann eine ultraradikale Gruppierung, die sich im „Club de los Sin Camisa“ („Ohne Hemden-Klub“; in Anlehnung an die französischen Sansculottes) um den Pater José Joaquín Liendo y Larrea sammelte, das Bildnis Ferdinands VII. „in Efigie“ zu ersäufen.³⁸ Die Autoritäten von Coro und Maracaibo dagegen hatten nichts Eiligeres zu tun, als Nachrichten und Zeitungen über spanische und englische Erfolge auf der iberischen Halbinsel, die sie über Puerto Rico und Kuba erreichten, in das Gebiet von Caracas zu schmuggeln.³⁹ Die Junta geriet also unter die Pressuren verschiedener Fraktionen im eigenen Lager, und es drohte die rapide Erosion des ursprünglichen Konsens. Als die Regentschaft in

dem von der englischen Flotte geschützten Cádiz im September 1810 alle zu Verrätern erklärte, die ihre Autorität nicht anerkannten, setzten sich in Caracas nach und nach die Radikalen durch. Im Juli 1811 wurde Venezuela zur unabhängigen föderativen Republik erklärt. Zugleich begann der Bürgerkrieg.

IV. Vermittler, Medien und Netze (1816-1819)

a) Personen bzw. Personengruppen

Die Patrioten, die amerikanisches Spanisch (Kreolisch), z.T. auch Englisch und Französisch sprachen⁴⁰, sahen sich seit den Niederlagen von 1814 gezwungen, sich mit Personen bzw. Personengruppen zu arrangieren, die Llaneropatois bzw. verschiedene Typen der lingua franca zwischen Sklaven⁴¹ oder Indiolekt beherrschten. Unter sozial-ethnischem Aspekt trafen Kreolen (Angehörige der radikalen „jüngeren“ Gruppierung der lokalen Oligarchien, einige Intellektuelle Kaufleute und Priester) auf die sog. armen Weißen (Schmuggler, ehiern. Viehknechte, Bauern) und Mulatten oder Mestizen (Milizanteroffiziere, Kapitäne, Bauern Schmuggler) aus Widerstandskulturen oder Subökonomien, dazu kamen einige Jadiogruppen. Politisch handelte es sich speziell um Führungsgruppen der jeweiligen sozial-ethnischen und ökonomischen Kategorie, die die Arrangement abschlossen. Größere Personengruppen außerhalb der eigentlichen Führungskerne spielen als Medien vor allem deshalb eine Rolle, weil die Truppen, Mannschaften oder Anhänger⁴² der Caudillos aus den Widerstandskulturen ihr eigenes Verständnis von „Unabhängigkeit“ vertraten. Die bloße Übermittlung von Befehlen oder „Bitten“ reichte oftmals nicht aus. Macht mußte konkret inszeniert werden, um schriftlichen Anweisungen Gültigkeit zu verschaffen. Bolívar hat diese Tatsache 1817 in die Worte gekleidet: „... unsere Guerrillas sind wirklich unabhängig und gehorchen nur denen, die ein sehr großes Heer haben“.⁴³ Eine Führungsposition erforderte bei der seit 1816 einsetzenden Allianzpolitik also auch immer die Fähigkeit, Übermittlung mit ritualisierten Auftrittsformen zu verbinden und die Mchtdemonstration in freundschaftlichen Formen zu halten (was nicht immer möglich war).

Weitere wichtige Personenmedien stellten Kuriere (Priester, Mönche), Handelsagenten, Schmuggler und Kaufleute dar.

Das Kurierwesen bildete eine „militärische Post“. Es hatte sich erst mit Beginn des Bürgerkrieges herausgebildet, nutzte aber alte Verbindungen oder Personal der spanischen Post. Zur Übersendung besonders wichtiger Informationen wählte Bolívar oft auch Priester oder Mönche aus.⁴⁴

Besonders im Osten und an den Küsten Venezuelas hatte sich eine z.T. mulattische/mestizische Schmuggler-Kaufleute-Korsaren-Sub-Ökonomie herausgebildet, die sich unter dem Einfluß französischer Ideen und der Revolutionen in der Karibik stark politisierte.⁴⁵ Viele Kapitäne unterstellten sich, ihr Schiff und ihre Mannschaft dem Oberbefehl Bolívars, um republikanische Korsarenpatente zu erhalten. Sie und auch andere Kaufleute und Schmuggler überbrachten immer auch Nachrichten oder fungierten als Agenten, da sie über Informationsnetze verfügten, die oftmals die Karibik umspannten und bis nach Europa und in die USA reichten. In den Kontoren und Speichern der karibischen Hafenstädte wurde auch mit Informationen gehandelt. In diesen Zusammenhang von Handel, Revolution⁴⁶ und Informationen gehörten auch Handelsagenten bzw. Konsuln europäischer Staaten.⁴⁷ Sie überbrachten halboffizielle Informationen, erledigten geheime Geschäfte (Waffen) und berichteten zugleich ihren Regie-

rungen über die Aktivitäten der Patrioten. Oftmals betätigten sie sich auch beim Transport europäischer Legionäre.

b) Texte

Die wichtigste Textgattung der Hegemoniegruppe stellten Briefe in Spanisch dar; die Hegemoniestruktur der Independencia, wie sie sich seit 1815/16 herausbildete, spiegelt sich in der Kommunikationsstruktur von Texten wider, die heute unter der Sammelbezeichnung „Briefe“ etwa in Bolívarausgaben erfaßt werden. Andere Texte, wie Reden und Proklamationen, wurden vor Drucklegung von den Urhebern intensiv überarbeitet.

- Zeitungen: Die erste Zeitung in Caracas war 1808 gegründet worden (La Gaceta de Caracas), sie wurde auf einer Druckmaschine hergestellt, die der Berufrevolutionär Miranda⁴⁸ bei seinem gescheiterten Invasionsversuch 1806 benutzt hatte. In der ersten und zweiten Republik (1810-1814) war es zu einer Gründungswelle von Zeitungen gekommen. Seit Mitte 1817 wurde unter der Redaktion kreolischer Intellektueller der „Correo del Orinoco“ („Post von Orinoco“ oder „Orinocopost“) herausgegeben; bis 1819 (Eroberung von Bogotá) stellte diese Zeitung das wichtigste soziokulturelle Medium des bolivarianischen Amerikanismus dar.⁴⁹

c) Coplas

In Form kleiner oder ausgedehnter Sing- und Erzählwettbewerbe stellten diese „Kommentare im Falset“, organisiert am abendlichen Feuer, die traditionelle Form der Übermittlung von Informationen unter den Llaneros dar. Zugleich wurden die Neuigkeiten emotional kommentiert und bewertet. Die Sprache der Coplas waren regionale Formen des Llanerospatois. Mittels dieser oftmals sehr unterschiedlichen Dialekte müssen auch in den Llanos wahrscheinlich sogar mehrere orale Informationssysteme zur Zeit der Independencia funktioniert haben. Diese Informationssysteme lassen sich aus den traditionellen Quellen nur bruchstückhaft⁵⁰ nachweisen.

f) Architektur

Die kreolische Unabhängigkeitsbewegung stellte zunächst nach alter spanischer Raumstrategie ein städtisches Phänomen dar. Allerdings wurde während der Zeit von Bürgerkriegen und Revolution (1810 bis 1821) nichts gebaut, was etwa als neuer „Stil der Revolution“ angesehen werden könnte. Dagegen wurden die Zerstörungen, die das schwere Erdbeben vom März 1812 in den größeren Städten (vor allem Caracas) anrichtete, als „Strafe Gottes“ für die „gottlosen“ aristokratischen Rebellen angesehen. Diese Argumentation schlug für die Royalisten zu Buche.

Als die Hegemoniegruppe unter Bolívar seit 1816 in das Hinterland in Guayana und am Orinoco auswich, mußten auch die kreolischen Offiziere in der Hängematte unter freiem Himmel schlafen. Soweit sie noch existierten oder intakt waren, wurden für offizielle Anlässe (Kongresse) immer alte spanische Machtgebäude (Cabildos, Konvente, Kirchen) genutzt.

g) Kartographie

Die Geographie stellte noch bis weit in das 19. Jh. fast eine Geheimwissenschaft dar. Humboldt bezeichnete die Indios, die keine Karten herstellten, sondern sie faktisch „im Kopf“ hatten, als die „besten Geographen“⁵¹ Amerikas. Geheimwissenschaft betrieben auch die Mönche in den Missionen. Nur spärliche Informationen wurden publiziert. Sie prägten Jh.elang das Bild von der Geographie des Landes. Dabei spielt noch immer die Suche nach dem „Dorado“ eine Rolle, wie auch die für die Mönche wichtige Kenntnis, wo sich der Indianersklavenfang („entradas“)

besonders lohnte. Diese Informationen gaben die Mönche (im Austausch gegen andere Leistungen) an Militärtruppen weiter, die sich auf Indianerfang spezialisiert hatten. Mit Sicherheit nutzten auch die Patrioten schon seit 1811 die geographisch-militärischen Kenntnisse und Organisationserfahrungen von Mönchen, die bei den Entradas entstanden waren.⁵²

h) Predigten:

Auf die Predigten sei am Ende dieser Auflistung hingewiesen, weil ihre Nichterwähnung in Texten dieser Zeit in einer Art Negativbeispiel die These von der Ruralisierung der Revolution in den Jahren 1816-1819 stützt. In der vorausgegangenen städtischen Phase der Independencia hatten Bolívar und die kreolische Hegemoniegruppe die Bedeutung der Medien Predigt (oral) und Zeitungen (schriftlich) sowie deren Verbindung begriffen und sie massiv zu nutzen versucht. Allein zwischen August 1813 und Juni 1814 hatte Bolívar aus diesem Grund 107 Schreiben an den Erzbischof von Caracas gerichtet. Der Minister seiner Diktatorialregierung Fco. A. Paul schrieb dem Kirchenfürsten: „Das Verhalten der Pfarrer ist ausserordentlich wichtig... weil die Völker daran gewöhnt sind, aus ihrem Mund die evangelischen Wahrheiten zu hören...“⁵³. Während der Zeit in den Llanos konnte der christlich-katholische Diskurs kaum eine Rolle spielen, weil die Predigten seit der Conquista sowohl aus kulturellen (Synkretismus) wie auch aus politischen (Kollaboration zwischen Missionen und kolonialen Repressivorganen, Entradas) Gründen auf taube Ohren stieß.⁵⁴

Die natürlich-infrastrukturellen Grundlagen der Informationsübermittlung während der Independencia stellten verschiedene Netze dar.

Das Fluß- und Wegenetz der Indios existierte seit vorkolumbischen Zeiten. Besonders die Kariben verbanden mit diesem Festlandnetz auch ein Netz von Meeresrouten an den Küsten und zum Inselbogen der Karibik. Aber auch andere Stämme kontrollierten einzelne Teilnetze in bestimmten Territorien. Besonders wichtig war die Kontrolle von Flußabschnitten am Orinoco. Über diese archaischen Netze legte sich seit dem 16. Jh. ein Kommunikationsnetz der Missionen bzw. zwischen den Missionsstationen der einzelnen Mönchsorden (Franziskaner, Dominikaner, Kapuziner, Jesuiten) meist (aber nicht immer) mit einem Anschluß an die Infrastruktur der „zivilisierten“ Kolonialgesellschaft. Die Konvente und Bibliotheken im Urwald und in den Llanos waren auch Informationsspeicher und „Schnittstellen“ von Netzen. Die konkurrierenden Orden kontrollieren die Netze ihrer jeweiligen Missionsräume bzw. versuchten dies; schwieriger war immer die Aufrechterhaltung der Verbindung zu den am weitesten vorgeschobenen Missionsstationen. Die Missionsnetze wurden von der Kolonialadministration oder auf Befehl der Krone (in Madrid) von Personen im staatlichen Auftrag benutzt (z.B. von Humboldt).

Etwa parallel zu den Mönchsnetzen entstanden seit dem frühen 17. Jh. Kommunikationsnetze der Schmuggler, Interloper, Sklavenjäger und Kaufleute; für die östliche Orinocoregion wurde dieses Netz vor allem von holländischen Interlopers konstruiert, denen es oft gelang, die Feindschaft von Indianerstämmen (Kariben)⁵⁵ gegen die Spanier auszunutzen. Erst in der Abwehr der holländischen und englischen Bedrohung entstand ein kolonialstaatliches Kommunikations- und Postnetz zwischen Militärposten. Allerdings kam dieses Netz dem spanischen Imperium sehr teuer. Außerdem war es zu weitmaschig, um effektiv zu sein. Stabile Netze unter Kontrolle der Kolonialadministration entstanden nur dort, wo es gelang, Kolonisten anzusiedeln und Indios zur Sesshaftigkeit zu zwingen.

Das Kurier- und Kommunikationsnetz der bolivarianischen Patrioten baute auf diesen

Netzen auf, besser wohl: es entstand eine originäre Kombination verschiedener Netze, wozu noch die Anbindung an andere Netze (Jamaika bzw. Trinidad - England, Curaçao - Holland, Kontakte mit Kaufleuten anderer Nationen auf verschiedenen Inseln der Karibik) gehörte..

Von 1817 (Eroberung der Stadt Angostura am unteren Orinoco, heute Ciudad Bolívar) bis 1818 (Kontaktaufnahme mit Páez) erlangten die Patrioten der Bolívargruppe eine lockere Kontrolle über den innervenezolanischen Flußlauf des Orinoco, die wichtigste West-Ost-Transversale des nördlichen Südamerika. Durch die Llaneros von Páez und besonders die neugranadinischen Einheiten Santanders am Casiquiare kontrollierten die Patrioten auch die Flußnetze des Río Apure und Río Meta bis hinein in das Vizekönigreich Neu-Granada. Die Städte San Fernando de Apure und Angostura stellten die „Schnittstellen“ zur Annäherung dieser Flußkommunikationsnerve an das internationale Handelsnetz in der Karibik einerseits und an die terrestrischen Netze in Neu-Granada andererseits dar. Damit konnte eine „Revolutionsökonomie“ entstehen. Produkte aus den Subökonomien der Llanos (Vieh, Fleisch, Häute) und der Kapuzinernmissionen wurden über die Schmuggelnetze gegen Waffen und Munition getauscht. Vor allem über das Orinoco-Netz und eine weitere „Schnittstelle“, den dänischen Freihafen St. Thomas, liegen ausführliche Quellenbestände⁵⁶ und Memoiren von deutschen Legionären vor⁵⁷. Diese Texte zeigen, daß Bolívars Stellung als „General en Chef“ der Patrioten an der Spitze des ambulanten Hegemoniesystems weitgehend von seiner Position in den Informations- und Kommunikationssystemen abhing. Andererseits ist die Herausbildung der bolivarianischen Hegemonie selbst ohne die aktive Nutzung dieser Zentralposition nicht zu verstehen. Nicht wenige Male änderte Bolívar militärische Pläne ad hoc, wenn ihm etwa Informationen über neue Waffenlieferungen oder die Anlandung von Legionärstruppen via St. Thomas erreichten.

Die Besonderheit des ambulanten Hegemoniesystems bolivarianischer Prägung bestand darin, daß der „Libertador“ mit seinem Stab von Generalen diese Kommunikationssysteme in für die Zeitgenossen „blitzartiger Weise“ zu benutzen gewußt hat. In den Legenden des Bolívarmythos hat ihm das den Beinamen „culo de hierro“ (Eisenarsch) eingebracht. Durch die Schnelligkeit der Bewegung des Zentrums entstanden jene Klammern, die es immer wieder ermöglichten, die Allianz so sozial unterschiedlicher „Typen“ durch eigenes Erscheinen und Machtdemonstration zusammenzuhalten. In der militärischen Pansituation des Jahres 1819 gab die Fähigkeit, die ursprünglichen Kommunikationssysteme auf für die Spanier überraschende Weise zu nutzen, den Ausschlag für die Patrioten.

Transportmedien auf den unterschiedlichen Netzen waren:

- Menschen⁵⁸
- Pferde, Maultiere, Ochsen
- von Indios geruderte Boote (Pirogen)
- Lanchas (Küstenboote, z.T. mit Segel), Segelschiffe.

V. Informationen, Allianzpolitik und Revolution

Die kreolischen Privatheere der Patrioten, die sich seit 1814 in das Hinterland von Venezuela zurückziehen mußten, monopolisierten im revolutionären Lager die *schriftliche Textebene in Spanisch*. Die kulturelle Hegemoniestellung⁵⁹ der Kreolen im Allgemeinen und die aktive Nutzung der exzellenten Position in den Kommunikationssystemen erlaubte es der Gruppe um Bolívar und diesem selbst, überregionale politische und militärische Führungspositionen -

faktisch als ein „bewegliches“ Zentrum - zu erlangen. Die Akzeptanz der bolivarianischen Hegemonie erwuchs allerdings aus einem realhistorischen Machtvakuum. Am 16. Oktober 1817 wurde in Angostura der mulattische General Manuel Piar erschossen. Damit beseitigte Bolívar seinen gefährlichsten Führungskonkurrenten im patriotischen Lager. Piar, ein genialer Guerrillakommandant, der von einem Rat kreolischer Offiziere (unter dem Vorsitz von C. Soublette) wegen „Insubordination, Konspiration, Aufruhr und Desertion“ verurteilt worden war, hatte eine „haitianische Lösung“ in Venezuela angestrebt.⁶⁰ Erst nachdem das Erschießungskommando seine Arbeit beendet hatte, ordneten sich auch andere Caudillos dem Oberbefehl von Bolívar unter.

Für die Entstehung lockerer Allianzen bzw. der Kooperation zwischen dem Generalstab um Bolívar, den kreolischen Truppen und den Llanerotrupps unter Páez im militärischen Bereich hatte diese entstehende Akzeptanz eine entscheidende Bedeutung. Die Informationen über die „rechtmäßige“ Erschießung von Piar und die damit verbundene „Nachricht, nach der man sich zu richten habe“, d.h. eine Mitteilung, die besagte, daß es besser sei, die von Bolívar gesetzten Ordnungsprinzipien zu akzeptieren (und sei es nur formal), verbreiteten sich weitgehend über die ursprünglichen oralen Kommunikationsnetze. Diese arbeiteten eigenartigerweise gerade für solche Zwecke effektiver als jede textliche Mitteilung. Gerüchte und magische Transformation (etwa von Zahlenangaben) taten das ihrige. Dazu kam, daß Bolívar im gleichen Monat Oktober seine neben der graduellen Sklavenbefreiung wichtigsten sozioökonomischen Reformen proklamierte: das Gesetz über die Bodenverteilung nach militärischem Rang. Damit verschaffte der Oberbefehlshaber, zu dessen wichtigsten Rechten die Beförderung und Ernennung von Militärs gehörte, der patriotischen Rangtabelle und damit kreolisch-liberalen Ordnungsprinzipien weiteren Einfluß.⁶¹

Für all dies spielte die orale Dimension der Informationsübermittlung die wichtigste Rolle. Das wird sich zwar nie mit der gleichen Stringenz wie für den textlichen Bereich nachweisen lassen, aber aus dem indirekten Beweis der Handlungsfolgen und mittels der Methode der Spurensicherung in offiziellen Dokumenten und Memoiren kann diese Dimension rudimentär rekonstruiert werden. Bolívars Führungsposition resultierte auch daraus, daß er ab 1816 erkannte, daß sein eigenes Auftreten in der oralen Dimension eminent wichtig war. Das fiel Bolívar nicht schwer, denn er besaß Charisma und liebte öffentliche Auftritte. Für die Llaneros inszenierte sich der Aristokrat, welcher einst in Paris mit Eugen de Beauharnais verkehrt hatte, als ein Caudillo mit den landesüblichen Strohschuhen, martialischem Bart und Totenkopffahne. Nur als Person (Mann!) konnte er bei den Steppenreitern Anerkennung finden, nicht als Inhaber eines abstrakten Amtes oder wegen fernliegender Verdienste. Da es in den Llanos für den „Ruf“ wichtig war, so schnell wie möglich in den Coplas zu erscheinen - selbstverständlich mit positiver Konnotation - trieb Bolívar die wilden Spiele der Llaneros mit. Auf diese Weise gelang es dem „General en Chef“, Ansehen unter den Männern aus den Flucht- und Widerstandskulturen zu gewinnen. Seit 1818 sprach Páez Pläne mit Bolívar ab. Die formale Befehlsgewalt über alle Einheiten, die sich als „Patrioten“ bezeichneten (oder bezeichnen ließen), lag beim „General en Chef“. Diese formale Unterordnung, wie sie in den Quellen (etwa bei O'Leary in den Benennungen der Truppenteile oder in den Offiziersgraden) erscheint, darf allerdings nicht mit den realen Führungshierarchien oder Loyalitäten verwechselt werden. Die reale Befehlsgewalt über die Llaneros besaßen nur Páez und andere ihrer selbstgewählten Führer.

Die lockere Allianz, zu der es zwischen kreolisch-patriotischem Generalstab und den Guerrillas der Llaneros ab 1818 kam, gründete sich auf die Impulse, die von den sozial-ökonomischen Reformen ausgingen, auf die Fähigkeiten Bolívars und anderer Kreolen, ihren kulturellen Hochmut zumindest zeitweilig⁶² beiseite zu lassen und andererseits die nackte (reale wie symbolische) Echtzeitmachtdemonstration (Verurteilung von Piar durch ein „Gericht“, Erschießung in voller Uniform) in die Kommunikationsnetze einzuspeisen sowie besonders auf das Interesse von Páez und anderer Caudillos, ihre politischen Machtpositionen zu erhalten und sie durch Landbesitz⁶³ (kulturelles Symbol: Páez begann „Schreiber“ zu beschäftigen, und diese legten ein „Archiv“ an⁶⁴) zu untermauern. Allerdings sollte in diesem Zusammenhang auch die von der älteren venezolanischen Historiographie (Lecuna) stark betonte Rolle Bolívars als eines „Zuteilers von Waffen, Munition und europäischen Militärwissens“ neu durchdacht werden.

An seiner eigenen Inszenierung hat Bolívar also schon in diesen Jahren sowohl unter dem Aspekt des Rollenspiels (Llanero-Caudillo) wie auch in phonematischer und textueller Hinsicht kräftig mitgearbeitet. Die Führungsposition verlangte dies; außerdem war Bolívar ein Meister öffentlicher Auftritte. Die Geschichtssikone Bolívar, die vom Mythos der späten sechziger Jahre des 19. Jh.s nur noch in das Gigantische gesteigert werden mußte, sollte also auf einer Seite als Llanerochef vorgestellt werden, während die Vorderseite (der „Libertador“) als „Sulla“ zu sehen ist, wie sich Bolívar in Texten in dieser Zeit gegenüber anderen Kreolen gern bezeichnete. Zu dieser weiß-marmornen Vorderseite (für die heutige offizielle Historiographie) gehört auch, daß Bolívar in politischen Symbolhandlungen (Eröffnung von Kongressen) von Festrednern in den amik ausgestalteten Zugang zur erstrebten „modernen Zeit“ gestellt wurde. Dort sah sich der „Befreier“ dann zwischen den Büsten der Aristides, Camillus und Epaminondas auf der einen Seite und Vespasian, Titus, Trajan und Marc Aurel auf der anderen. Denn - wie Francisco A. Zea hervorhob -, es waren die „gleiche Philantropie und die gleichen liberalen Prinzipien, die die Chiefs des hohen Altertums mit jenen wohlthätigen Imperatoren“ vereinigten. Zwischen sie geriet nun jener „bescheidene General“ Bolívar.⁶⁵ Dieser Verweis auf das klassische Erbe deutet ein besonderes Problemfeld an, über das der Autor vorliegenden Artikels mehrere Arbeiten⁶⁶ geschrieben hat: Die Aiktore der Echtzeitrevolution maßtun in einem rionigen Gestaltungsraum zwischen Ideen und Intentionen *handeln*. Somit konnte Selbsttäuschung aller Beteiligten über ihre Zukunft, die für uns lange zurückliegende Vergangenheit ist, nicht ausbleiben. Auch die Independencia kannte ihre heroische Illusion, die vor dem Hintergrund postmoderner Medienhistorie um so deutlicher in ihrer amerikanischen Spezifik erkennbar wird.

- 1 M. Zauske, „Hiesige Illusion“ und Antiillusion bei Simón Bolívar. Überlegungen zum Ideologiekomplex in der Independencia 1810-1830, in: 1789. Weltwirkung einer großen Revolution, 2 Bde., hrsg. v. M. Kossoff/ E. Kroß, Bd. II, Berlin 1999, S. 577ff.
- 2 Ders., Großkolumbien und die Befreiung Südamerikas, in: Asien Afrika Lateinamerika (AAL), 15 (1987), H. 1, S. 134ff.
- 3 M.A. Bretos, From Demistment to Sainthood: a Study of the Image of Bolívar in Colombia, 1826-18813, Nashville 1976.
- 4 Simón Bolívar, Obras Completas (OC), 3 Bde., Caracas 1982, vol. II, S. 446ff.
- 5 M. Zauske, Die „Memorias del General O'Leary“ und der Bolivarianti. Bemerkungen zum Verhältnis von Politik und Geschichte am Beispiel der Bolívarquellen, in: AAL, 15 (1987), H. 6, S. 1076ff.

- 6 G. Carrera Dama, *El culto a Bolívar*, Caracas 1969.
- 7 Ebd., S. 49ff.
- 8 Siehe the Origins of the Latin American Revolutions, 1808-1826, ed. and with an Introduction by R. A. Humphreys and J. Lynch, New York 1965.
- 9 Siehe B. Schröter/M. Zeuske, Das „Gesetz der Franzosen“ gegen „frei und nicht Französisch“ - Wirtschaftsregionen, Volksbewegungen und radikale Hegemonie in der Independencia Spanisch-Amerikas, in: *Jacobinismus und Volksbewegung zur Zeit der Französischen Revolution. Dem Wirken Walter Markovs gewidmet* (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Berlin, 8 G 1990), Berlin 1991, S. 157-180.
- 10 M. Zeuske, Kolonie, Reform und Revolution. Vom „bourbonischen Jahrhundert.“ in Spanisch-Amerika zur Unabhängigkeit *Licimamrilas: Simón Bolívar und die Formierung der heroischen Hegemonie in der Independencia Venezuelas*, Habilitationsschrift (Ms.) Leipzig 1991.
- 11 M. Izard, *La Nouvelle Grenade (1777-1821)*, in: *Les Révolutions dans le monde ibérique (1766-1834)*, coord. et introd. Chr. Heemarron, Bordeaux 1991, S. 229ff.
- 12 I. Wallerstein, *Das moderne Weltensystem - Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäischen Weltökonomie im 16. Jh.*, Frankfurt/M. 1984.
- 13 P. Kennedy, *Aufstieg und Fall der grossen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000*, Frankfurt/M. 1989.
- 14 M. Kosak, *Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815-1830*, Berlin 1963, bes. S. 88ff.
- 15 L. Hunt, *Symbole der Macht. Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur*, Frankfurt/M. 1989.
- 16 Siehe A. Filippi, *Introducción general*, in: *Bolívar y Europa en las cónicas, el pensamiento político y la historiografía*, vol. I: siglo XIX, Investigación dir. por A. Filippi, Caracas 1986, S. 9-58.
- 17 K. Stenzel, Die Entstehung des republikanischen Venezuela, oder: die Grenzen des kapitalistischen Fortschritts. Bemerkungen zum Scheitern von „Modernisierung“ in den Agrargesellschaften Lateinamerikas, in: H.-J. Puhle (Hrsg.), *Lateinamerika. Historische Realität und Dependencia-Theorien*, Hamburg 1977, s. 168ff.
- 18 B. Schröter/M. Zeuske, Transformation, Widerstand und Volksbewegungen in Spanisch-Amerika - vom „bourbonischen Jahrhundert.“ zur Unabhängigkeit, in: *COMPARATIV*, H. 2, Leipzig (1991), S. 28ff.
- 19 Im Bereich wichtiger Nachrichten und Informationen ist für die Independencia eindeutig der „spanische Kanal“, nämlich wie im Falle der Aufklärung, von Bedeutung, siehe etwa die Reaktionen Bolívars auf die Nachricht von den Vorgängen im Frühjahr 1820 in Spanien in dem Brief vom 19. Juni 1820 an C. Soublotte, zit. in: A. Filippi, *Introducción General...*, S. 42f.; vgl. auch: A. Moliner Prada, *Sobre el término „revolución“ en la España de 1808*, in: *Hispania. Revista española de Historia*, Madrid (1990), vol. L/1, Enero-Abril, Nº 174, S. 285-299; Zeuske, *Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 49ff.
- 20 W. Callahan, *La Propaganda, la Sedición y la Revolución Francesa en la Capitanía General de Venezuela (1789-1796)*, in: *Boletín Histórico (BH)*, 14, Caracas, Mayo (1967), S. 177-206.
- 21 M. Kosak, „Müssen die Kolonien verdorben!“ 1789 und die kritische Frage, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)*, 38. Jg. (1990), H. 6, S. 483-497.
- 22 M. Izard, *Orejanos, cimarrones y arrojados. Los Bangos del Apure*, Barcelona o.J. (1989).
- 23 Da diese orale Dimension der Historie zu ihrem überwiegenden Teil durch Quellen nicht mehr zu rekonstruieren (und folglich auch nicht zu „dekonstruieren“) sein wird, sei hier auf A. P. Ledru's Reise nach den Inseln Teneriffa, Trinidad, St. Thomas, St. Croix und Porto Rico verwiesen, in: *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen*, 46. Bd., Weimar 1812, bes. S. 130f. In dem Text stellt der Teilnehmer einer französischen Expedition relativ ausführlich dar, wie wichtige Nachrichten (etwa über Siege Napoleons) nach Amerika gelangten und weiterverbreitet wurden, lange ehenich die Autoritäten zu einer offiziellen Verkündung (und Stellungnahme) entschließen konnten.
- 24 Callahan, a.a.O., S. 205.
- 25 J. J. Dauxion Lavaysse, *Viaje a las islas de Trinidad, Tobago, Margarita y a diversas partes de Venezuela en la América meridional*, Caracas 1963, S. 117f.
- 26 Siehe M. Zeuske/C. J. Munford, *Das „Araße Parais“ in der Karibik: Ernstreich, St. Domingue zum Kuba 1789-1795*, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv, Neue Folge*, Jg. 17/1, Berlin (1991), S. 51ff.
- 27 Siehe die Beiträge in *COMPARATIV*, H. 2 (1991): *Lateinamerika: Vom Reformkolonialismus zur Unabhängigkeit*.

- 28 P. Grases, *La conspiración de Gual y España y el ideario de la independencia*, Caracas 1949, S. 49ff.
- 29 M. Zeuske, *América y Humboldt: el modelo de reformas alemanas y las realidades americanas. Una aproximación*, in: *Protokollband des IX. Kongresses der AHILA*, Sevilla 1991, S. 291ff.
- 30 *Siehe für Neu-Spanien* H. Pietschmann, *Betrachtungen über Protoliberalismus, bourbonische Reformen und Revolution. Neu-Spanien im letzten Drittel des 18. Jh.*, in: *COMPARATIV*, H. 2, S. 50ff.
- 31 *Allerdings nicht zunehmend in Frage, die Erhebung in eine solche unmittelbare Nähe zur französischen Revolution zu bringen. Das vielzitierte „Gesetz der Franzosen“ bedeutete für die Aufständischen nichts anderes als die bedingungslose Aufhebung der Sklaverei nach gleichem Muster wie in Haiti*, siehe I. Domínguez, *Insurrección o Malhad. La desintegración del imperio español en América*, México 1985, S. 68ff. sowie Izard, *La nouvelle Grenade...*, S. 256ff.
- 32 C. Parra-Pérez, *Historia de la primera república de Venezuela*, 2 Bde., Caracas 1959, Bd. I, S. 330ff.
- 33 *Die Literaturlage zum Postwesen in Spanisch-Amerika ist mehr als bescheiden. Allgemein siehe M. Montañez Matilla, El correo en la España de los Austrias*, Madrid 1953 sowie den Artikel „Correo“, in: *Diccionario de Historia de Venezuela*, 3 Bde., ed. Fundación Polar, Caracas 1988, Bd. 1, S. 904ff. Für die „normale“ eilige Kurierpost benutzen beide Seiten des Unabhängigkeitskrieges das System der „Reiterbriefe“. Ein Kurier ritt mit einem Dokument zu allen angegebenen Empfängern, die den Text lasen (oder lesen ließen) und dann per Unterschrift (oder Symbol) quittierten. Gleiches geschah bei den nächsten Adressaten.
- 34 A. v. Humboldt, *Latinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, zusammengest. u. erläutert v. M. Faak mit einer einleitenden Studie v. M. Kossok, Berlin 1982, S. 127ff.
- 35 Zeuske, *Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 58ff.
- 36 *Zu den Vorgängen in Spanien siehe Kossok, Unabhängigkeitskrieg und Revolution in Spanien 1808-1814*, in: *Revolutionen der Neuzeit 1500-1917*, hrsg. und eingeleitet von M. Kossok, Berlin 1982, S. 143ff.
- 37 *Siehe M. Zeuske, Francisco de Miranda. Eine biographische Studie*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)*, 39. Jg. Berlin (1991), H. 5, S. 434ff.
- 38 M. V. Magallanes, *Historia política de Venezuela*, 3 Bde., Caracas 1975, Bd. I, S. 170.
- 39 *Siehe P. de Urquizaona y Pardo, Memorial de Urquizaona*, Madrid o.J. (1916), S. 67f. und S. 68 Anm. 1.
- 40 *Letztere europäische Sprachen wurden in praxi besonders seit 1818 wichtig, als größere Einheiten von ausländischen Legionären eintrafen*, siehe: G. Kahle, *Simón Bolívar und die Deutschen*, Berlin 1980, S. 51ff.
- 41 J. A. Páez, *Autobiografía*, Madrids s. a. (1916), S. 249ff.
- 42 *In der umfangreichen Caudillo-Literatur wird immer wieder auf die Bezeichnung „su gente“ (seine Leute) für die Anhänger oder Truppen eines Caudillo hingewiesen*, siehe: G. D. Irving, *Ejército y Caudillismo en el siglo XIX: el caso venezolano*, in: *Montalban*, 23, Caracas (1991), Universidad Católica Andrés Bello, S. 267 ff; die wichtigsten Anhänger von Páez, seine „Guardia de honor“ („Ehrenwache“), durften ihren Chef mit „Tío“ („Onkel“) ansprechen, siehe Páez, *Autobiografía*, S. 176.
- 43 Bolívar, OC, I, S. 255.
- 44 *Siehe Zeuske, Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 137ff.
- 45 *Siehe C. Vidales, Corsarios y piratas de la Revolución Francesa en aguas de la emancipación hispanoamericana*, in: *Caravelle*, 54 (199=), S. 247ff.
- 46 Vgl. P. K. Liss, *Atlantik Empires. The Network of Trade and Revolution, 1713-1826*, London 1983.
- 47 *Siehe M. Zeuske, Compañías comerciales, comerciantes y consules alemanes en las Antillas (1815-1860)*, in: *Commerce et Plantations dans la Caraïbe aux XVIII^e et XIX^e siècles*, ed. P. Butel et B. Lavalle, Bordeaux 1991.
- 48 *Zeuske, Francisco de Miranda...*, S. 451f.
- 49 S. Garcia, *Imprenta e independencia en Venezuela*, in: *La diferenciación nationale en Amérique latine*, ed. B. Chenot et autres, Bordeaux 1986, S. 23ff.
- 50 *Zeuske, Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 180ff.
- 51 *Humboldt, Latinamerika am Vorabend...*, S. 128.
- 52 E. Arcila Fariás, *Economía colonial de Venezuela*, 2 Bde., Caracas 1973, Bd. II, S. 273f.: „Der größte Teil des venezolanischen Territoriums wurde durch eine Großzahl kleiner Heere erobert... Diese Heere agierten unter der Ideologie der Konversion“, siehe auch *Relaciones geográficas de Venezuela*, recop. y estudio preliminar de A. Arellano Moreno, Caracas 1964.
- 53 *Escritos del Libertador*, Bd. I, Caracas 1964, *Introducción General*, S. 119 ff; siehe auch Zeuske, „Gott regiert im Himmel, auf Erden wir“: Bemerkungen zum Verhältnis von Revolution und Religion im Werk von Simón Bolívar, in: *AAL*, Berlin 17(1989), H 1, S. 112ff.

- 54 Siehe Izard, Orejanos, cimarrones..., S. 36ff.
- 55 Siehe N. L. Whitehead, *The Lania of Tiger Spirit. A History of the Caribs in Colonial Venezuela and Guayana 1498-1820*, Dordrecht/Providence 1988, bes. die Karte S. 10.
- 56 Siehe Geheimes Staatsarchiv Merseburg (GStAM), Rep. XI, 21^a, 5, Central Amerika sowie Hist. Abt II, 2.4.1., Abt II, Nr. 668, Bl. 27-31v; außerdem Zeuske, *Die vergessene Revolution. Haiti und Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jh.. Aspekte deutscher Politik und Ökonomie in Westindien*, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA)* 28, Köln/Wien (1991).
- 57 C. Richard, *Briefe aus Columbien an seine Freunde von einem hannoverschen Officier*, Leipzig 1822.
- 58 Zwei etwas ungewöhnlichere Fortbewegungsarten waren durch die natürlich-geographischen Gegebenheiten bedingt: 1. Schwimmen; die Llaneros waren während der dreimonatigen Regenzeit überschwemmt, die Fähigkeit zu schwimmen stellte eine Notwendigkeit für das Überleben dar. Die Schwimmkünste der Llaneros werden in allen Berichten hervorgehoben. In den Gebirgszonen der Tierra Firme, vor allem in den kolumbianischen Anden, die westlich an die Ebenen des Orinokobeckens anschließen, gab es die besondere Berufsgruppe der Cargeros (Träger), die mittels eines hölzernen Stuhls Menschen über die Bergpässe transportierten, siehe Humboldt, *Lateinamerika am Vorabend...*, S. 221. Das generelle Problem des Einfangens und Benützens von Indios als Lastenträger für das Militär ist überhaupt noch nicht eingehend untersucht worden.
- 59 In dieser kulturellen Dimension wird die Kontinuität zwischen kreolischer (Mit)Herrschaft in der Kolonie und patriotischer Hegemonie sehr deutlich, siehe auch Anm. 63.
- 60 Zeuske, *Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 150f.
- 61 Ebd., S. 155.
- 62 Bolívar war sich seiner „kulturellen Gruppe“ immer sehr bewußt; wie eine Stelle aus den Memoiren von T. C. Mosquera zeigt, in der es um die Bemühungen Bolívars geht, die „subalternen Generale“ (d.h. die Guerillacaudillos - M.Z.) zu „strategischen und politischen Operationen“ zu bewegen. Bolívar habe seine Stellung mit der von Napoleon und Washington verglichen. Diese hatten gleichrangige Mitstreiter gehabt, während „ich (Bolívar) Mittelmäßigkeiten hatte, die mit ihrem Mut und Patriotismus populär waren und sich täuschten, als sie sich fähig glaubten, mich beeinflussen zu können. Ansoátegui, Soublotte, Santander und vor allem der General Urdaneta und die Obersten Sucre, Briceño Méndez und Maurique waren es, die durch ihre Erziehung /Sozialisierung, es handelt sich ausnahmslos um Angehörige kreolischer Oligarchien - M.Z./ meine Pläne verstanden und mir halfen, die moralischen Schwierigkeiten zu besiegen“, siehe T. C. de Mosquera, *Memoria sobre la vida del general Simón Bolívar*, Instituto Colombiano de Cultura 1977, S. 281. Sicherlich ist auch diese Stelle durch die Memoirenperspektive und die von Mosquera angestrebte Wirkung der Memoiren in seiner Zeit verzerrt, sie spiegelt aber sehr deutlich das kulturelle „Wir-Vernändnis“ der Kreolen wider.
- 63 Für die Llaneros, die schon Kontakt mit der Kolonialgesellschaft gehabt hatten, war Viehbesitz ein Zeichen sozialen Ranges; in der Kolonialgesellschaft dagegen war Bodenbesitz das wichtigste Reichtumssymbol. Mit dem Gesetz über die Bodenverteilung wurde jedem patriotischen Militär Wertgutscheine (vales), gemessen in Pesos, zugesichert. Die allermeisten der einfachen Llaneros verkauften diese Gutscheine bald wieder weit unter Wert oder tauschten sie gegen Waffen bzw. Kleidung.
- 64 Siehe Archivo del General José Antonio Páez (1818-1820), Bd. I, Caracas 1973; darüber hinaus ließ Páez seine Leibwache in englische Uniformen kleiden, siehe Zeuske, *Kolonie, Reform und Revolution...*, S. 178f.
- 65 *Actas del Congreso de Angostura*, prol. A. Fco. Brice, ed. Univ. Central de Venezuela, Caracas 1969, S. 99ff.
- 66 Siehe Zeuske, „Heldische Illusion“ und Antillusion bei Simón Bolívar..., S. 577ff.